

**„Gottes fröhlicher Partisan“ –
Predigtreihe im Karl-Barth-Jahr 2019**

4. Predigt über 2. Korinther 12,9:

„Meine Gnade genügt dir!“ –
Leben in dankbarer Entsprechung zu Gottes Barmherzigkeit

Puderbach / Niederlaasphe, 11.8.2019

9 Und er hat zu mir gesagt:

Lass dir an meiner Gnade genügen;
denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.

Übersetzung Barth:

„Meine Gnade genügt dir.“

Klaus Engelhardt,

der „große alte Mann“ der badischen Landeskirche,

- zunächst Prof. für Ev. Theologie und Religionspädagogik
an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg (1966-1980),
- dann lange Jahre Landesbischof in Karlsruhe (1980-1998)
- und Vorsitzender des Rates der EKD (1991-1997),

berichtet in seinen Lebenserinnerungen

von seiner Studienzeit in Basel:

Es war zur Zeit der Fußballweltmeisterschaft 1954.

Die Studenten hätten gerne am Mittwochnachmittag
das Halbfinalspiel Deutschland gegen Österreich gesehen,
das nachmittags in Basel stattfand.

Sie baten deshalb ihren Lehrer darum,
 das zeitgleich stattfindende Seminar zu verschieben.
 Zugleich luden sie ihn ein, mit ihnen in's Stadion zu gehen.
 Sie wollten ihm sogar eine Eintrittskarte spendieren.

Barth aber, der sonst ganz viel Humor an den Tag legte,
 wollte von diesem Ansinnen überhaupt nichts wissen.

Bezugnehmend auf die Sündenlehre,
 mit der sich das Seminar in diesem Semester beschäftigte,
 antwortete er nur:

„Das gehört auch zu den Menschen Verlotterung,
 ins Stadion zu wollen und nicht ins Seminar!“¹

Der Faszination des Studenten von seinem Lehrer
 hat dieses Erlebnis bei Engelhardt keinen Abbruch getan.

Ganz im Gegenteil:

Die neue Denkwelt beeindruckte ihn gerade in ihrer Fremdheit.

Gegen Ende des Semesters wollte er sich noch intensiver
 mit Barths Theologie beschäftigen und fragte deshalb den Lehrer,
 welchen der bisher erschienenen 8 Bände der Kirchlichen Dogmatik
 er ihm besonders empfehlen könne.

Barths Antwort:

„Es ist alles wichtig! Sie müssen schon alles lesen!“

Engelhardt erwiderte:

„Nein, das geht nicht. Alle Bände zu beschaffen,
 ist mir aus finanziellen Gründen nicht möglich.“

¹ Engelhardt: Anvertrautes, 30

Daraufhin empfahl ihm der Lehrer den Band KD II/2:
Die Lehre von „Gottes Gnadenwahl“.

Dieses Buch hat der Schüler dann in den Ferien
mit immer größer werdender Faszination durchgearbeitet.

„In dem vorangestellten Paragraphen ist alles gesagt:
Die Erwählungslehre ist die Summe des Evangeliums,
weil dies das Beste ist,
was je gesagt und gehört werden kann:
dass Gott den Menschen wählt
und also auch für ihn der in Freiheit Liebende ist“
(§ 32, KD II/2, S. 1).²

Noch Jahrzehnte später erinnert sich
der inzwischen längst emeritierte badische Theologe
dankbar an den bleibenden Impuls dieser früheren Lektüre:

„Wie Barth dies breit und tief entfaltet
und wie er anstelle der doppelten Prädestination
einen anderen Weg sucht,
ist für mein theologisches Denken bestimmend geworden.

KD II/2 gehört für mich
zu den unverzichtbaren theologischen Fundamentaltexten.

Die Erwählung des Menschen
als die Summe des Evangeliums zu bezeugen,
ohne aber billige Gnade zu predigen,
ist bis heute die bleibende theologische Herausforderung
geblieben.“³

² Ebd, 31

³ Ebd, 32

Mit dem schlichten Leitsatz am Anfang eines dicken, immerhin 898 Seiten umfassenden Buches, ist am Ende „alles gesagt“.

Und doch ist dieser Band KD II/2 nur einer von insgesamt 13 Bänden der unvollendet gebliebenen „Kirchlichen Dogmatik“, die insgesamt weit mehr als 9.000 Seiten umfasst.

„Der weiße Wal“:

So wurde dieses umfangreichste theologische Werk des 20. Jh.s wegen seines großen Umfangs und des weißen Grobleinen-Einbands bald anerkennend-spöttisch genannt.⁴

Die Lektüre ist alles andere als einfach.

Im Anschluss an ein Diktum von Mark Twain bemerkte ein amerikanischer Theologe einmal:

ein Satz von Karl Barth sei

„wie in Hund, der in den Atlantik springt,
ihn schwimmend durchquert
und an der jenseitigen Küste aus dem Wasser kommt
mit dem Verb in seinem Maul!“⁵

Auf den 1. Blick

scheint der Verfasser sich zu ständig zu wiederholen.

In Wirklichkeit entwickeln die Gedankengänge sich spiralenförmig weiter –

und erreichen so, indem sie auf schon Gesagtes zurückkommen, immer neu einen ganz erheblichen Fortschritt.

⁴ Chr. Tietz, 369

⁵ George Hunsinger, zit. bei Tietz, 369f

Es ist wohl so, wie Karl Barth selbst das in seiner letzten Vorlesung „Einführung in die evangelische Theologie“ 1962 beschrieben hat:

„Im Studium der Theologie dürfen und sollen die von rechts und die von links her allzu munteren und naiven Geister immer neu die Entdeckung machen, dass in dieser Sache Alles doch noch ein wenig komplizierter ist, als sie es gerne haben möchten – die allzu schwermütig und spitzfindig intellektuellen Geister aber (auch sie immer wieder neu!) die Entdeckung, dass da Alles auch wieder sehr viel einfacher ist, als sie es mit tiefgefurchten Stirnen meinen sehen zu müssen.“⁶

Beide Sichtweisen schließen sich nicht aus, sondern gehören ganz eng zusammen.

Sie haben beide – je an ihrem Ort – ihr tiefes biblisches Recht.

Zum Besonderen an Karl Barths theologischem Denken – und damit zu seinem bleibenden Vermächtnis auch für uns heute! – gehört die fundamental neu ausgerichtete Perspektive der alten, überkommenen sog. Prädestinationslehre.

Allzu oft war sie als schreckliches absolutes Dekret eines fernen Gottes verstanden worden, der völlig willkürlich die Einen zum ewigen Leben erwählt und die Anderen zur ewigen Verdammnis verwirft.

⁶ Einführung in die evangelische Theologie, 142f

Gewiss, für die Glaubenden enthält diese Lehre
 durchaus eine tröstliche Botschaft.

Für die anderen aber wurde die Zwielfichtigkeit umso größer.

Je länger er sich mit dem biblischen Zeugnis beschäftigte,
 umso fraglicher wurde Karl Barth diese überkommene Tradition.

Nein, die Erwählung ist – ganz im Gegenteil –
 der Anfang aller Wege und Werke des gnädigen Gottes.

Die Erwählung zeigt sein tiefstes inneres Wesen.

Seine Gnade, die sich in Jesus Christus zeigt,
 ist der Ausgangspunkt und der Generalnenner
 für alles weitere theologische Nachdenken und Reden.

Der Leitsatz, der den Studenten Klaus Engelhardt so fasziniert hatte,
 geht deshalb weiter:

Die Erwählungslehre

„ist in der Erkenntnis Christi begründet,
 weil dieser der erwählende Gott
 und der erwählte Mensch in Einem ist.

Sie gehört darum zur Lehre von Gott,
 weil Gott, indem er den Menschen wählt,
 nicht nur über diesen,
 sondern in ursprünglicher Weise über sich selbst bestimmt.

Ihre Funktion besteht in der grundlegenden Bezeugung
 der ewigen, freien und beständigen Gnade
 als des Anfanges aller Wege und Werke Gottes.“⁷

⁷ KD II/2, 1

Gottes Gnadenwahl ist deshalb für uns Menschen
 – und zwar für alle Menschen! –
 schlechthin gute Botschaft.

Sie ist die „Summe des Evangeliums“.

Die Verwerfung,
 von der die alte Prädestinationslehre gesprochen hatte,
 trifft nicht uns Menschen,
 sondern sie ereignet sich ein- für allemal
 stellvertretend für uns im Kreuz Jesu Christi.

Gott nimmt also in Christus die Verwerfung auf sich selbst
 und befreit uns so von dem Schatten,
 der uns ansonsten als ständige Bedrohung immer begleiten würde.

Karl Barth korrigiert also an ganz entscheidender Stelle
 die überkommene Erwählungslehre.

Sie ist nicht länger eine Mischung
 aus Frohbotschaft und Drohbotschaft,
 sondern bezeugt uns auf jeden Fall gute Aussichten.

Diese Neufassung der Erwählungslehre,
 die um ein „möglichst konsequentes Nachzeichnen
 der biblischen Linie“⁸ bemüht ist,
 ist eine ganz wichtige Grundentscheidung
 in Karl Barths theologischen Denken überhaupt.

Der kath. Theologe Hans Urs von Balthasar
 nennt sie „das Herzstück der barthschen Theologie“,

⁸ M. Weinrich, 262, im Anschluss an KD II/2, 165

das „ohne Zweifel der großartigste, einheitlichste und am sorgfältigsten fundierte Teil des Gesamtwerks“⁹ ist.

„Zum erstenmal (sagt er, habe hier) der echte Protestantismus eine – seine – völlig konsequente Gestalt“ gefunden¹⁰.

Diese Neufassung der Erwählungslehre ist vielleicht „der bedeutendste Beitrag Barths zur Theologie des 20. Jahrhunderts“¹¹ überhaupt.

Zugleich ist es aber auch hier wieder so, wie wir das schon manches Mal bei Karl Barth festgestellt haben:

Am Ende wird das, was da so kompliziert erscheint, zugleich wieder ganz einfach.

In einer der Predigten, die er in seinen letzten Lebensjahren bezeichnenderweise nicht im Basler Münster, sondern vor größtenteils geistig ganz schlicht gestrickten Zuhörern in der Basler Strafanstalt gehalten hat, fasst Karl Barth – im Anschluss und in Auslegung des Predigttextes 2Kor 12,9 – alles, was ihm theologisch wichtig ist, in nur 4 Worten zusammen:

„Meine Gnade genügt dir.“

„Liebe Brüder!

(– so spricht er die „Knackis“ an
am Silvesterabend 1962 –)

Das ist ein sehr kurzer Text – 4 Wörtlein nur! –
ich meine: der kürzeste, über den ich je gepredigt habe...

⁹ Zit. bei Weinrich, 256

¹⁰ ebd

¹¹ So Bruce McCormack, zit. bei Weinrich, 256

„Meine Gnade genügt dir.“...

Diese 4 Wörtlein genügen.“¹²

Und dann kommt der berühmte Theologe mit einer erstaunlichen Unbefangenheit und einer gehörigen Prise Humor auf sich selber zu sprechen und seine Lebensleistung, die inzwischen mit einer Reihe von Ehrenpromotionen einige Anerkennung und Bewunderung gefunden hat:

„Einige von euch haben vielleicht etwas davon läuten hören, dass ich in den letzten 40 Jahren sehr viele und teilweise sehr dicke Bücher geschrieben habe.

Ich darf aber frank und frei und auch fröhlich zugeben, dass die 4 Wörtlein: „Meine Gnade genügt dir“ viel mehr und viel Besseres sagen als der ganze Papierhaufen, mit dem ich mich da umgeben habe.

Sie genügen – was ich von meinen Büchern von ferne nicht sagen kann.

Was an meinen Büchern Gutes sein möchte, könnte höchstens darin bestehen, dass sie von ferne auf das hinweisen, was diese 4 Wörtlein sagen.

Und wenn jene längst überholt und vergessen sein werden und die Bücher der ganzen Welt mit ihnen, so werden diese immer noch leuchten in ewiger Fülle:

Meine Gnade genügt dir.“¹³

¹² Predigten 1954-1967, 220

¹³ ebd

So relativiert Karl Barth in der Predigt seine eigene Lebensleistung – und gerade so wird er für mich zu einem wichtigen, glaubwürdigen Christuszeugen –

so wie Johannes der Täufer mit dem überlangen Zeigefinger auf dem berühmten Kreuzigungsbild des Isenheimer Altars, das Barth zeitlebens „zur optischen Nachhilfe“¹⁴ über seinem Schreibtisch hängen hatte.

Diese Botschaft der Zuversicht und der Hoffnung durften die Predigthörer am Silvesterabend 1962 in das neue Jahr mit hineinnehmen:

„Meine Gnade genügt dir.

Weil sie dir auf alle Fälle genügt,
darum kannst, darfst und sollst du dir an dir genügen lassen:
heute wie gestern und morgen wie heute.

Sie genügte dir ... (im vergangenen Jahr).
Sie wird dir auch im ... (neuen Jahr) genügen.“¹⁵

Klar ist dabei zunächst:

„Kein Mensch kann das zu sich selbst sagen:

Meine Gnade genügt dir.“¹⁶

Begnadigen kann nur Gott selbst, er allein.

Genau das aber hat er uns zugesagt.

„Meine Gnade genügt dir.“

Denn sie ist das, was wir zum Leben wirklich brauchen.

¹⁴ Brief vom 30.9.1968, zit. bei R. Marquardt: Karl Barth und der Isenheimer Altar, 64

¹⁵ Predigten 1954-1967, 221

¹⁶ ebd

Also nicht Dieses und Jenes,
was wir an verschiedenen Abwechslungen und Zerstreuungen
für erstrebenswert halten.

Sondern ein Ganzes, ein Einziges, ein Ewiges,
das uns Halt und Trost gibt im Leben und im Sterben.

„Meine Gnade genügt dir.“

Das hat Gott einst zu Paulus gesagt.
Und das sagt er „jetzt auch zu uns.“¹⁷

Und dann führt der Prediger aus, was das für seine Zuhörer
in dem Silvestergottesdienst 1962 bedeutet.

Und ebenso auch für uns heute.

Ich kann es selbst nicht besser sagen
als Karl Barth damals in der Strafanstalt.
Deshalb hören wir ihn selber:

„Meine Gnade

(- sagt der gekreuzigte und auferstandene Christus -),

das ist das, was nur ich dir geben kann –

kein noch so edler Wohltäter,

auch kein noch so ernster und beredter Pfarrer,

die ganze Welt nicht.

Warum nicht?

Weil gnädig zu sein und Gnade zu üben

ganz und gar meine, die von Gott mir anvertraute Sache ist.

Meine Gnade –

das ist das, was Ich dir tatsächlich geben will,

¹⁷ Ebd, 224

mehr noch: was ich dir,
ob du es merkst und dafür dankbar bist oder nicht,
schon gegeben habe,
jetzt eben gebe,
wieder und wieder geben werde.

Meine Gnade –
das ist das, worauf du nicht den geringsten Anspruch hast,
was du nicht verdient hast,
dessen du nicht wert bist,
was aber ohne dein Zutun,
frei und rein von mir aus dein sein, dir gehören soll.

Meine Gnade – das bin Ich selber:

Ich für dich nämlich, Ich als dein Heiland an deiner Stelle –

Ich, dein Befreier von Sünde, Schuld, Elend und Tod,
die ich auf mich und so von dir weggenommen habe –

Ich, der ich dir den Vater zeige
und den Weg zu ihm auf tue –

Ich, der dich das große Ja hören lässt,
das er von Ewigkeit her auch zu dir,
gerade zu dir gesprochen hat –

Ich, der dich hiermit einsetzt
und einstellt in den Dienst Gottes
und der dich eben zu diesem Dienst
auch brauchbar, willig und bereit macht.

Das ist meine Gnade:

Und diese meine Gnade genügt dir.

Sie ist das, was du eigentlich und wirklich brauchst,
was du aber auch haben darfst und sollst.

An sie kannst du dich halten, mit ihr kannst du leben.
Mit ihr kannst du auch sterben.

Sie genügt dir jetzt,
sie wird dir auch in alle Ewigkeit genügen.“¹⁸

Und dann lädt Karl Barth, der Prediger,
seine Zuhörer damals und auch uns heute ein,
auf dieses biblische Wort von dem, was uns allen genügt,
was uns allen gesagt ist,
„leise, schüchtern, bescheiden“¹⁹ zu antworten:

„Deine Gnade genügt mir.“

„Sagt es ihm!

Er hört es, und er freut sich darüber, es von euch zu hören.

Er erwartet nichts Größeres von euch und von mir,
als dass wir das zu ihm sagen,
als Echo dessen, was er zu uns sagt:

„Ja, deine Gnade genügt mir.“²⁰

So ist am Ende alles ganz einfach und klar.

„Meine Gnade genügt dir.“

In diesem inhaltlich so gefüllten
und zugleich ganz einfachen, tröstlichen und ermutigenden Hinweis
des Predigers in der Basler Strafanstalt
liegt für mich der ganze Ertrag des Lebens
und der Theologie von Karl Barth,
an den wir uns auf vielfache Weise in diesem Jahr 2019
dankbar erinnern.

¹⁸ Ebd, 224f

¹⁹ Ebd, 225

²⁰ ebd

Der ehemalige badische Landesbischof Klaus Engelhardt, von dessen faszinierter Barth-Lektüre ich eingangs erzählte, behält darin Recht, dass uns hier in einzigartiger Weise das Evangelium bezeugt wird, „ohne aber billige Gnade zu predigen“²¹.

So ist Karl Barths Theologie nach meiner festen Überzeugung für uns heute eine bleibende einzigartige Herausforderung, ein großartiger Schatz zugleich, der uns anvertraut ist, aus dem wir auch in Zukunft Orientierung und Ermutigung gleichermaßen schöpfen können.

Lassen Sie mich das, was ich zu sagen versuchte, abschließend noch einmal anders sagen:
mit einem weiteren ebenso klaren wie schlichten Zeugnis des berühmten Theologen.

Ein ihm Unbekannter hatte ihn gefragt:
„Wer (oder was) ist (für Sie) Gott?“

Karl Barth antwortete ihm daraufhin am 16. Juli 1962 mit folgendem Brief:

„Lieber Herr N.N.!
„Wer (oder was) ist (für Sie) Gott? –
das nenne ich kurz und gut gefragt.“

²¹ K. Engelhardt, aaO, 32

Ich kann aber auch nur kurz
und hoffentlich gut darauf antworten:

Merken Sie sich vor Allem zweierlei:

Gott ist auf keinen Fall ein ‚Was‘,
das man aus der Nähe oder aus der Ferne begucken
und nach Belieben hochschätzen
oder geringschätzen könnte.

Gott ist ein Wer.

Und er ist nicht ‚für mich‘ oder ‚für Sie‘
(je nach unsern Meinungen über ihn) der, der er ist,
sondern in seiner eigenen,
Ihnen und mir überlegenen Wirklichkeit und Wahrheit
für alle Menschen, für die ganze Welt.

So dann auch für Sie und für mich!

Wer ist Gott?

Ich habe Ihnen keine originelle Antwort darauf zu geben,
kann Ihnen vielmehr nur bestätigen,
als welcher er sich vor uns, ohne uns
und so für uns erwiesen und ausgesprochen hat.

Also: Er ist unser, Ihr und mein Schöpfer und Herr,
Richter und Erbarmer, Vater und Erlöser.

So offenbarte und offenbart er sich in der
in der Schrift bezeugten Geschichte Israels und Jesu Christi.

Denken Sie über jedes von jenen Worten sorgfältig nach,
aber nicht nach eigenem Gutdünken,
sondern indem Sie in der Bibel lesen
und ein bisschen zu beten versuchen.

Jedes von diesen Worten ist ein Zeiger auf Gott selbst.

Zum Schluss noch eine kleine Lehre:

Es freut mich, dass Sie zu mir als einem Unbekannten
soviel Zutrauen haben.

Man soll und darf aber keinen Menschen ‚verehren‘ –
es wäre denn in der Person dessen,
in welchem Gott selbst ein Mensch geworden ist.

Mit freundlichem Gruß und allen guten Wünschen

Ihr Karl Barth.⁴²²

„Meine Gnade genügt dir.“

Damit ist von Gott her am Ende wirklich alles Wesentliche gesagt.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn.
Amen.

²² Zit. bei H Stoevesandt, 59

Literaturhinweise:

Predigt 2Kor 12,9, in: Predigten 1954-1967, 219-226 (1962)

- ⇒ K. Barth: KD II/2
 - ⇒ K. Barth: Einführung in die evangelische Theologie
 - ⇒ (Hg.) M. Freudenberg / G. Plasger: Barth lesen, 142-148
 - ⇒ Karl-Barth-Lesebuch, 11-26 / 65-85, bes. 11 ff
 - ⇒ E. Busch: Glaubensheiterkeit, 29f / 82f / 94-96

 - ⇒ H. Stoevesandt: Der weltbekannte Theologe,
in: Der Zug am Glockenseil, 36-59
 - ⇒ E. Busch: Karl Barths Lebenslauf, 314-316
 - ⇒ Chr. Tietz: Karl Barth, 378-381
 - ⇒ M. Weinrich: Karl Barth, 256-268
 - ⇒ W. Kreck: Grundentscheidungen in Karl Barths Dogmatik,
188-215

 - ⇒ Wanderausstellung zum Karl-Barth-Jahr 2019,
Tafel 10: Kirchliche Dogmatik.
Gottes Freiheit für den Menschen
 - ⇒ M. Weinrich: Auf jeden Fall gute Aussichten.
Die Erwählung als Summe des Evangeliums,
in: Karl-Barth-Magazin 2019, 34

 - ⇒ K. Engelhardt: Vorträge und Predigten, 18f. 153-157
 - ⇒ (Hg.) U. Bayer – H.-G. Ulrichs: Anvertrautes.
Klaus Engelhardt im Gespräch, 29-32
-